

## Ch. L. BREHM im Spiegel seiner Briefe an H. D. F. ZANDER. Teil 2

Von RUDOLF MÖLLER

„Ich glaube gewiß, daß Du den 11. dieses [Juni 1851] nach Berlin kommen wirst und ... höchstwahrscheinlich reise ich auch dahin.“ So freudig BREHM ein Treffen mit ZANDER zur Berliner Ornithologen-Tagung entgegenseht, muß er doch gestehen: „Meine Heiterkeit ist freilich dahin. Der Tod unseres guten Sohnes hat uns tief gebeugt.“ Oskar, der Pharmazeut, der als angehender, vielversprechender Naturforscher nach Afrika aufgebrochen war, erkrankte im Nil. Alfred „ist willens noch ein Jahr in Afrika auf Aktien zu bleiben“ (4. Juni 1851). Nun suchte er also eine Möglichkeit, nachdem ihn der Baron von MÜLLER im Stich gelassen hatte, die Weiterreise zu finanzieren. Doch sicher fand man keine Aktionäre, die Geld vorstreckten und dafür präparierte Vögel und andere Tiere erhalten sollten.

Am 19. Dezember 1851 schildert der Vater einiges von Alfreds Abenteuern in Afrika und signalisiert, „künftigen Sommer wird er mit Gottes Hilfe hier eintreffen und eine Menge der seltensten Sachen mitbringen.... Dann werden wir Sachen genug haben und gern losschlagen. Ich tue Dir deswegen unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit – den Grund dieser Bitte werde ich Dir, so Gott will, mündlich sagen – den Vorschlag,

unter der Hand 100 rl. in Bereitschaft zu setzen, damit wir Dir dafür eine Masse herrlicher afrikanisch-europäischer Arten von Vögeln überlassen können. Ich würde keine für Geld weggeben, wenn wir nicht durch besondere Umstände, die ich Dir mündlich inschallend, schildern will, dazu genötigt wären“ (19. Dez. 1851). Im nächsten Jahre wird sich die DO-G in Altenburg treffen. „Ich freue mich sehr auf die Versammlung in Altenburg; dort hoffe ich vor allem und dann Dich auch hier [in Renthendorf] zu sehen, so Gott will, wird unser Alfred dann mit seinen reichen Schätzen auch hier sein.“ In Altenburg treffen sich die Freunde, doch ZANDER kommt nicht nach Renthendorf. Einiges hatte der Mecklenburger Ornithologe bei den BREHMS für seine Sammlung bestellt. „Allein es tut uns sehr leid, wenn Du aus pekuniären Rücksichten nicht so viel von uns nehmen willst, als Du gern haben möchtest. Da mache Dir keine Sorgen. Ich schlage deswegen folgendes vor. Du bestellst bei uns, was Dir beliebt und bezahlst jetzt soviel Du kannst und willst. Das andere bezahlt Du übers Jahr nach Deiner Bequemlichkeit“ (15. Sept. 1852). Schon am 10. Oktober 1852 hat BREHM eine Sendung präparierter Vögel zusammengestellt „und werde sie Dir morgen senden.“ In Renthendorf steckt man wieder einmal in Zahlungsschwierigkeiten. BREHM bittet darum, „uns die Summe, welche Du uns dieses Jahr schicken willst, recht bald zu senden“ (10. Okt. 1852). Am 24. November 1852 bedankt er sich für 44 Taler. „Ich habe diesen Herbst nichts Erhebliches erhalten, außer einen Wespenbussard und einen Flußadler, welcher letztere sehr merkwürdig ist und von meinem Reinholde erlegt wurde. Den Wespenbussard hatte ich einige Zeit lebendig“ (24. Nov. 52). Einige Arbeiten veröffentlicht BREHM über afrikanische Arten, die Alfred mitgebracht hatte.

„Von dem Neuen aus Afrika wirst Du bald in Cabanis Zeitschrift lesen. Baldamus<sup>18</sup> hätte sich mit ihm (Cabanis) vereinigen sollen; denn Du hast zu sehr recht; wenn Du glaubst, daß sich 2 ornithologische Zeitschriften nicht werden halten können.

Etwas in die Naumannia zu geben, mußte man wohl die Lust verlieren, es dauerte zu lange, ehe es gedruckt wurde. Dr. Hartlaub<sup>19</sup> schrieb, man könnte graue Haare kriegen, ehe man seine Arbeiten in ihr gedruckt sähe. Wir beide kommen nicht in diese Gefahr, da wir die grauen Haare schon haben. Mein Alfred hat vor 1 1/2 Jahren einen wirklich interessanten Aufsatz über die

<sup>18</sup> August Carl Eduard BALDAMUS (1812–1893), 1838 Gymnasiallehrer in Köthen, 1849 Pfarrer in Diebzig, 1857 in Oster-Nienburg. Als Pensionär lebte er ab 1868 in Halle u. ab 1871 in Coburg. Feldornithologe und „leidenschaftlicher Sammler“. Herausgeber der Naumannia. „Die Stellung, die er in der Entwicklung der dt. Orn. d. 19. Jahrh. einnimmt, sicherte er sich dadurch, daß er die Schwierigkeiten bei der Vorbereitung zur I. Versammlung dt. Ornithologen in Köthen 1845 zu meistern verstand und Geschäftsführer des neuen Vereins wurde, der sich von 1850 ab DO-G nannte. ... Trotz aller Verdienste um die Erkundung der Lebensweise dt. Vögel war er nicht in der Lage, der DO-G wissenschaftliche Richtpunkte für eine gedeihliche Entwicklung zu setzen. ... Die Selbstgenügsamkeit, mit der er lediglich die dt. oder bestenfalls europ. Vogelk. überblickte, nahm ihm die lebendige Verbindung mit der fortschreitenden Wissenschaft, fremder Völker. Die geistige Führung der dt. wissenschaftl. Vogelk. ging daher bald auf andere Männer über – J. H. BLASIUS, J. CABANIS u. G. HARTLAUB. Er erlebte, daß CABANIS 1853 das J. Orn. herausbrachte, nach dem Tode J. F. NAUMANNS die DOG gründete, und daß seine eigene Naumannia aus Blutarbeit starb“ (GEBHARDT).

<sup>19</sup> Gustav HARTLAUB (1814–1900). „Neben J. CABANIS befreite er die dt. Ornith. aus der europ. Begrenzung und öffnete ihr... den Weg zur wissenschaftl. Erforschung der außerpaläarkt. Vögel“ (GEBHARDT).

Geier an Baldamus geschickt, ich zweifle, daß er heute gedruckt ist. Da kriegt man den Spaß satt. Bei Zeit auf die Zäun, da trocken die Windeln, sagt Goethe<sup>19a</sup>, und daß ist auch mein Grundsatz. Cabanis, der, zu Dir im Vertrauen gesagt, nicht mein Mann ist – er ist ein Berliner – hat große Vorteile vor Baldamus voraus, die Kenntnisse der Ausländer, das Museum und die Bibliothek. Ich werde, wenn es Baldamus wünscht, noch etwas in die Naumannia geben, allein ich prophezeihe ihr kein langes Leben“ (19. Januar 1853).

Am 8. November 1854 geht's wieder um die Fachzeitschrift. Jetzt berichtet ZANDER:

„Schließlich kann ich Dir noch die betäubende Nachricht mitteilen, daß die Naumannia wieder ihren Verleger verloren hat. Hoffmann hat den Kontrakt aufgekündigt, weil die Zeitschrift nicht mehr das einzige Organ unserer Versammlungen sein soll. Die Gesellschaft hätte das, wie er sich geäußert haben soll, nimmermehr zugeben und dem Antrage Cabanis entschieden entgegenzutreten müssen. Ich glaube selbst, daß es nicht gut ist, daß wir noch ein zweites Organ gestattet haben; weil er selbst ja die Gesellschaft aufforderte, ihre Zustimmung zu geben. Ich glaube nicht, daß es sonst geschehen wäre. Übrigens beabsichtigt Baldamus, in dem Falle, daß er keinen neuen Verleger finden sollte – was jetzt wohl schwer halten mag – den Verlag selbst zu übernehmen“ (ZANDER an BREHM 8. Nov. 1854).<sup>20</sup>

Der Konkurrenzkampf zwischen beiden ornithologischen Zeitschriften ist sehr hart. Doch Christian Ludwig BREHM hofft auf das Überleben der ihm lieb gewordenen „Naumannia“ – ganz im Gegensatz zu ihrem Namenpatron: „Ich habe an Baldamus und Naumann geschrieben, wir wollen sehen, ob wir die Naumannia halten können, ihr Untergang würde mir leid tun“ (28. Nov. 1854). NAUMANN aber agiert gleichgültig und hoffnungs-

los, er hat die Zeitschrift, die immerhin noch bis 1858 erscheinen sollte, schon aufgegeben: „Die Naumannia kann den Weg alles Irdischen gehen, wann sie will. Ich kann sie nicht halten“ (20. Dez. 1854). Doch der kontaktfreudige und beziehungsreiche Baldamus findet bald für die nächsten beiden Jahrgänge (Bd. 5, 1855 und Bd. 6, 1856) in Dessau einen Verleger (Gebrüder KATZ), und die beiden letzten Bände (Bd. 7, 1857 und Bd. 8, 1858) werden in Leipzig (bei VOIGT & GÜNTHER) herauskommen.<sup>21</sup>

Die Briefe vom 13. April und 13. Mai 1853 lassen uns von BREHMS Absicht, an der Ornithologen-Tagung in Halberstadt teilzunehmen, wissen: „Also, wenn Gott will, sehen wir einander bald, worauf ich mich freue, wie das Kind auf d. H. Christ“ (13. Mai 1853). Doch als es soweit ist, fehlt BREHM.

SCHLEGEL brach zur Altenburger Tagung (1852) mit seinem „Sendschreiben“ einen wissenschaftlichen Streit vom Zaune.<sup>22</sup> Er versuchte manches durch Verfärbung des Gefieders zu erklären, was durch seinen Wechsel bedingt ist. Damit ist der Renthendorfer keinesfalls einverstanden; da er's aus der Wirklichkeit anders weiß und zudem seine Subspezies in einem ganz anderen Lichte gesehen werden müßten: „Was die Schlegelsche Behauptung des Verf[ärbens] anlangt, bemerke ich über seine Abh[andlung:] sie enthält viel Neues und viel Wahres, aber das Wahre ist nicht neu und das Neue nicht wahr. In Halberstadt will ich das beweisen. Er, Schlegel, behauptet absurde Dinge, was ich zeigen werde“ (13. Mai 1853).<sup>23</sup> Den Brutparasitismus des Kuckucks ein Thema, das ihn immer wieder interessierte, spricht BREHM an:

„Ende Mai erhielt ich ein Nest der weißen Bachstelze mit einem Kuckucksei, welches denen der weißen Bachstelze gar nicht ähnlich ist. Ein junger Mann in Jena, welcher 20 Kuckuckseier unter den Händen gehabt hat, versichert, daß er denselben Fall oft gefunden habe. BALDAMUS hat also Unrecht, wenn er das Gegenteil behauptet“ (22. Juni 1854).

Im nächsten Brief (28. November 1854) steht der Kommentar zur Gothaer Ornithologenversammlung im Mittelpunkt, die ZANDER<sup>24</sup> nicht gerade positiv beurteilt hatte:

„Was Du über Gotha schreibst, ist mir aus der Seele genommen. Die Geschichte war nichts, ich werde mich wohl hüten, so bald wieder zu einer Versammlung zu gehen und noch mehr Vögel mitnehmen. Was hatte ich mich geplatzt, um auszusuchen und einzupacken und meine Suite von neuen, prächtigen Sachen wurde kaum angesehen. Da müßte man doch Tinte getrunken haben, wenn man sich wieder so anstrenge. Ich tue Dir einen Vorschlag: künftiges Jahr, wenn wir leben, kommst Du

<sup>19a</sup> Dieses Zitat stammt nicht von GOETHE, sondern von Johann Heinrich MERCK (1741–1791). Siehe R. Friedenthal: GOETHE. Sein Leben und seine Zeit, 17. Aufl. München/Zürich 1991, S. 128.

<sup>20</sup> Brehm-Gedenkstätte Renthendorf. Herrn J. HITZING danke ich für die Überlassung von Kopien der Briefe ZANDERS an BREHM herzlich.

<sup>21</sup> Dazu siehe: STRESEMANN, E. (1957): Aus der Gründungsgeschichte des „Journals für Ornithologie“. – J. Ornithol. 98, 172 ff.

<sup>22</sup> Darüber einiges in R. MÖLLER (1967): Christian Ludwig BREHM und Hermann SCHLEGEL. – Abh. Ber. Naturkund. Mus. Mauritianum Altenburg 5, 7–17. Ich werde diesen Streit in einem weiteren Aufsatz tiefer ausloten.

<sup>23</sup> Alfred BREHM „Jas einen Aufsatz seines leider abwesenden Herrn Vaters über das Verfärben durch Mauser und Nachwachsen usw. gegen SCHLEGEL vor.“ Siehe BALDAMUS, E. (1853): Auszug aus dem Protokolle der siebenten Ornithologen-Versammlung zu Halberstadt. – Naumannia 3, 113 ff., siehe S. 116. Ähnlich auch CABANIS, J. (1853): Ber. über die VII. Jahresvers. d. DO-G. – J. Ornithol. 1, 1 ff., siehe S. 7.

von Braunschweig hierher oder gehst gar nicht dort hin, sondern sogleich hierher. Du sollst gewiß mehr sehen und mehr Genuß haben, als bei einer solchen Versammlung. Kirchhoff ist auch gar nicht mit der Sache zufrieden.“ Noch im nächsten Brief (1. Dez. 1854) hat BREHM den Ärger über diese Zusammenkunft nicht überwunden. „Mir schrieb schon vor derselben mein Cousin, der Polizeirat Stötzer, daß, da Hellmann Geschäftsführer sei, nichts aus der Sache werden würde. Da ich nun schon sonnabends ankam; beschieden wir Hellmann und Hassenstein zu Stötzer, um wo möglich ein Komitee zu bilden und die Sache anzuordnen. Das beleidigte aber Hellmanns Stolz gar sehr; er meinte das Programm sei schon vom Herzoge genehmigt und also nicht mehr zu ändern. Das ist der Verlauf. Die Sache lag in schlechten Händen und ist schlecht geführt worden.“

Eilig schreibt BREHM, drei Tage später, am 1. Dezember 1854 schon wieder nach Barkow. Es eilte wirklich:

„Baedeker hat mir aufgetragen, den Text zu seinen herrlichen Eiertafeln zu liefern. Da brauche ich nun mancher braven Leute Hilfe und auch die Deinige und zwar schon bei der ersten Tafel, nämlich in bezug auf die Fortpflanzung der *Emberiza hortulana*. Habe die Güte, mir umgehend zu schreiben, was Du davon weißt, aber umgehend. Denn es ist ein Periculum in mora, das Heft soll noch in diesem Jahre ausgegeben werden, und der Text ist nicht fertig. ... Ich werde das dann unter Deinem Namen bekannt machen; überhaupt viel Fleiß auf die Ausarbeitung verwenden; denn es ist gewiß eins der wichtigsten Werke, welche jetzt erscheinen. Darum erfülle mir ja recht bald meine dringende Bitte, wo möglich umgehend.“<sup>25</sup>

Der nächste uns bekannte Brief aus Renthendorf wird erst ein Jahr später (11. Dez. 1855) geschrieben. BREHM wollte der Vogelsendung Alfred Edmunds einige Zeilen folgen lassen, doch der Sohn „hatte aber mit seinen Reiseskizzen soviel zu tun, daß er alles andere liegen ließ.“

Zur „nächsten Versammlung in Köthen wollen wir uns über den Begriff Art, Spezies zu vereinigen suchen. Da sollst Du Dich mit Blasius<sup>26</sup> und mir vereinigen. Ich werde, um die Sache zu erleichtern, außer den Piepern auch die europäischen Meisen und Baumläufer mitbringen.“ Neugierig ist BREHM auf ZANDERS Urteil über sein Buch „Der vollständige Vogelfang“ (Weimar 1855). „In ihm findest Du den Aufenthalt aller aufgeführten Vögel angegeben. Allerdings ist es bei manchen Vögeln zweifelhaft, ob sie in Europa vorkommen; ich habe das auch gar nicht verschwiegen, sondern ganz einfach bemerkt: »wird sich nach Europa verirren«“ Beide Ornithologen erneuern ihre Freundschaft zur Köthener Tagung (2. bis 5. Juni 1856), und BREHM fühlt sich anerkannt: „Es waren doch recht schöne Tage, welche wir in Köthen verlebt haben; sie werden mir unvergeßlich sein, besonders auch wegen der Liebe, welche Ihr mir alle gegeben habt.“ Wiederum signalisiert der Vogelpastor Geldschwierigkeiten:

„Meine Söhne haben aus Spanien mehrmals geschrieben. ... Allein die Reise kostet weit mehr Geld, als wir dachten, und da bittet Dich Alfred durch mich, ihm 15 rl. für Vögelarten, welche er schon hat, vorzuschießen, er wird Dir die seltenen Spanier auch billig ablassen“ (8. Sept. 1857).

Im nächsten Brief bettelt er nochmals:

„Einen wahren Liebesdienst würdest Du meinen Söhnen erzeigen, wenn Du die Güte haben wolltest, ihm etwa 15 rl. voraus zu schicken. Die Reise hat furchtbares Geld gekostet, und die Philister drängen ihn sehr.“

Diesem Brief liegt ein „Preis-Verzeichnis spanischer Vögel“ von Alfreds Hand bei. Aus den Randbemerkungen geht hervor, daß Alfred schon im September 1856 15 Taler, eine fremde Handschrift (ZANDER?) weist aus, daß er am 27. Okt. 1857 die gleiche Summe erhalten hatte. Am 6. Juli 1857 starb die einzige Tochter Thekla (geb. 24. April 1833): „Du kannst leicht denken, wie es da mit mir aussieht. Ich bin ganz niedergebeugt und fühle meine geringe Kraft so gebrochen, daß ich schwerlich wieder etwas Ordentliches werde leisten können. Ich werde schwerlich künftig einer Eurer Versammlungen beiwohnen können.“ BREHM, der maßgeblich manche Versammlung der Ornithologen mit vorbereitet hatte, begeistert problemgeladene Vorträge beitrug und so diese

<sup>24</sup> ZANDER (8. Nov. 1854, vorh. Brehm-Gedenkstätte) schrieb: „Unsere Versammlung in Gotha hat mir diesmal, aufrichtig gesagt, gar nicht gefallen; es fehlte ihr das Gemütliche, denn es war kein Friede u. Einigkeit mehr drin. Es war überdies ein Jagen und Treiben, daß man nicht zu sich selbst kommen konnte, ja daß man, wie Baldamus sagt, so recht zerfahren wurde, und wobei der eigentliche Zweck, das Wissenschaftliche sowie die gemütliche u. belehrende Unterhaltung über Gegenstände unserer Lieblingswissenschaft ganz hintenangesetzt wurde. Wenn es so fortgeht, so ist's bald aus mit unseren Versammlungen, wenigstens haben sie dann ihren Zweck u. Wert verloren. Ich würde alsdann bald genug von ihnen haben. Unser Geschäftsführer in Gotha hatte nicht seine rechte Art. Hinter dem Manne ist, unter uns gesagt, nicht viel.“ Darüber siehe auch BAEGE, L. (1984): Ergänzendes über Christian Ludwig BREHMS Förderungsbemühungen für den jungen Otto FINSCH und Bemerkungen über BREHMS Verhältnis zum herzoglichen zoologischen Museum. – Abh. Ber. Mus. Nat. Gotha Nr. 12, 35–39.

<sup>25</sup> ZANDER nicht genannt in: Die Eier der europäischen Vögel. Nach der Natur gemalt v. Fr. W. J. BAEDEKER..., gemeinschaftlich bearbeitet mit L. BREHM und W. PAESSLER. Leipzig u. Iserlohn 1863 (10 Lieferungen 1855–1863).

<sup>26</sup> Joh. Heinr. BLASIUS (1809–1870). Bedeutender Säugetierfachmann und Ornithologe in Braunschweig, der BREHMS Subspezies ablehnte.

Zusammenkünfte mit zur eigenen Sache machte, kapselt sich jetzt unter den lebenslangen Schicksalsschlägen, besonders nach dem Tode seiner Tochter mehr und mehr von der gesellschaftlichen Umwelt ab. Teilnahmslosigkeit und Erschöpfung verspüren wir als erste Reaktion wenn er von „einer Eurer [hervorgehoben v. Verf.] Versammlungen“ spricht, die früher im Mittelpunkt seines Interesses standen. Dabei wollen wir keinesfalls übersehen, daß das Generationsproblem ebenfalls eine große Rolle spielt. Die meisten der bedeutenden Vogelforscher der Naumannperiode waren tot. Aber BREHM rafft sich wieder auf. Schon schmiedet er wieder Pläne, um an der Zusammenkunft in Harzburg teilzunehmen: „So Gott will, komme ich zu Eurer Versammlung, denn so tief ich auch durch Theklas Tod gebeugt bin und bis zu meinem Tod gebeugt sein werde, ebenso sehr sehne ich mich“.

Nach der frühverstorbenen Tochter hatte BREHM eine Haubenlerche benannt:

„Über *Galerida theklae* bemerke ich, daß es eine ganz gute Art, keine Gattung (Subspezies) ist. Nicht nur die Kropfzeichnung ist mehr ausgesprochen als bei den anderen Haubenlerchen, sondern auch die Unterflügelfedern sind grau-weiß, bei den anderen rostfarbig. Selbst der Zweifler Blasius hat sie als Art anerkannt. Du kannst glauben, daß ich keine zweifelhafte Art zum Andenken unserer Tochter aufstellen werde“ (6. April 1858).

Jedoch nahm BREHM nicht an der Tagung in Harzburg teil.

„Über die diesjährige Ornithologenversammlung habe ich nicht viel gehört. Was Du mir aber davon schreibst, hat mich nicht sehr erfreut. Auch ich fürchte, daß unser Verein vor 2 Jahren in Köthen sein Zenit gehabt hat. Blasius ist ein tüchtiger Mann. Allein v. Homeyer<sup>27</sup> sagt von ihm, er vereinige entschieden verschiedene Arten, und, das sei um so schlimmer, da er seine Ansichten mit Geist verteidige. Mehr sage ich nicht, weil ich Partei bin. Wenn ich in Harzburg gewesen wäre,

würde ich meine Vögel ordentlich verteidigt haben“ (23. Okt. 1858).

Schon im Sommer 1854 hatte sich BREHM ein Buch (vermutlich „Ornithologie Européene“, 1849) von Côme Damien DEGLAND (1787–1856) von ZANDER geborgt. Mehrfach bat er, es noch einige Zeit behalten zu dürfen. ZANDER schenkte BREHM schließlich nach vier Jahren das Buch.

Noch nie konnte ZANDER einer der Einladungen aus Renthendorf Folge leisten, nicht einmal, als er an der Ornithologentagung in Altenburg (1852), also in der Nähe Renthendorfs, teilnahm. Jetzt (31. Mai 1859) drängt BREHM wieder, und tatsächlich läßt sich Zander durch gewichtige Gründe nach Thüringen locken.<sup>28</sup>

„Willst Du in diesem Jahre nicht zu uns reisen? Du hast es mir schon lange versprochen und es ist sehr möglich, daß meine Sammlung nicht lange mehr in meinen Händen bleibt. Ich stehe mit dem König von Portugal in Unterhandlung, den mein Sohn, von dem Herzoge von Coburg empfohlen, aufgesucht hat. Der König hat ihn ungemein freundlich aufgenommen, ihm die Sammlung selbst gezeigt, 5 Stunden bei sich behalten und mehrmals empfangen. Der König ist ein kenntnisreicher und leidenschaftlicher Ornithologe. Da wollen wir nun sehen, was sich tun läßt.... Denke Dir, daß ich um meine Sammlung zum Verkauf fertig zu machen, 8000 Vögel nach Spez. et. Subsp. bestimmen, mit vollständigen Etiketten versehen und im Verzeichnisse aufführen muß. Das ist eine Arbeit unter welcher ich fast erliege. Bis jetzt sind 1000 Stück im Verzeichnisse, aber noch nicht alle mit Etiketten versehen. Da kannst Du mich immer etwas bedauern, denn die Arbeit ist furchtbar.“

Am 19. September 1859 lädt BREHM ZANDER nochmals ein, da der Handel mit König DOM PEDRO V. D'ALCANTARA, Herzog zu Sachsen (1837–1861) noch nicht zustande gekommen war. Seine Gemahlin starb nach einjähriger Ehe im Juli 1859.

„Auch im günstigsten Falle wird schwerlich diesen Herbst noch eine Sendung nach Portugal abgehen; denn der König hat sich nach dem Kloster Mafra zurückgezogen und läßt sich von niemandem sehen. Es wird mir auch leid tun, wenn die Sammlung aus Deutschland wegkommt; allein es ist besser sie bleibt in Lissabon, als, daß sie zerstreut wird; denn nur zusammenbleibend hat sie Wert. Um Dir einen Begriff von der Sammlung zu geben, sage ich Dir nur, daß Sie 33 Vultures und 90 Adler enthält. Ich versehe jetzt alle meine Vögel mit Etiketten und habe in voriger Woche die Schwarzamseln fertig gemacht. Ich habe davon 75 Stück genau bestimmt und zwar in 10 Subspezies... aber keine sogenannten klimatischen Varietäten – diese existieren nur im Kopfe der Systematiker – denn ich besitze alle 10 Subsp. aus der hiesigen Gegend.“

Also, um die klimatische Varietät aus dem systematischen Denken zu eliminieren, läßt er mehr

<sup>27</sup> Eugen Ferdinand von HOMEYER (1809–1889), Landwirt, zahlreiche Veröffentlichungen ornithol. Inhalts, Verdienste um die biologische Erforschung der europäischen Vogelwelt, besaß eine große Vogelsammlung. H. SCHALOW meinte, daß v. H. „in seiner Beurteilung der Forderungen einer neuzeitlichen Orn. nie über den engen Horizont seines kleinen hinterpom. Wohnstädtchens hinausgekommen sei“ (GEBHARDT).

<sup>28</sup> Aus dem Brief ZANDERS v. 22. Okt. 1859 (Brehm-Gedenkstätte) geht hervor, daß er BREHM in Renthendorf besucht hatte.

<sup>29</sup> Siehe: MÖLLER, R. (1993): Christian Ludwig BREHM (1787–1864) und Heinrich Rudolf SCHINZ (1777–1861) – zur Analyse ihres Verhältnisses zueinander. – Rudolstädter nat.hist. Schr. 5, 107–128.

oder weniger auch das geographische Element – wie es sich z. B. in seinen Briefen an SCHINZ<sup>29</sup> andeutet – fahren. Und ein Jahr später (18. Juli 1860) meinte er von *Aquila adalberti* „wahrscheinlich vertritt diese Art ... im Westen die Stelle der südöstlichen *Aq. imp.*“ – also wieder klar das Vikarianzprinzip in der Formendefinition.

Aber um Klarheit zu schaffen, war die Zeit noch nicht reif. Und noch einmal im Brief vom 18. September 1860: „Die ganze Sammlung so genau zu bestimmen und mit Etiketten zu versehen, ist eine Riesenarbeit, wegen welcher Du mich immer bedauern kannst. Bei den meisten Vögeln steht die Etikette auf den Sitzbrettchen“. Hier halten wir inne, etikettierte BREHM seine Sammlung erst jetzt – am Ende seines Lebens – oder ersetzte er alte Beschriftungen durch einheitliche? Sicher werden wir uns BAEDEKERS Meinung anschließen müssen, der BREHM am 28. Juni 1859 schrieb: „Es würde wahrlich ein großes Stück Arbeit, und Deines Sohnes Hilfe dabei notwendig sein, wenn Du die vielen Tausend Vögel Deines Vorrates neu etikettieren müßtest. Aber ich denke, die allermeisten werden bereits mit den betreffenden Notizen auf anhängenden Täfelchen versehen sein, wie ich es an denjenigen, die einstmals hier waren, gesehen habe, denn sonst wäre es ja auch eine wirkliche Unmöglichkeit.“ Aus einem Brief ZANDERS an BREHM (4. Feb. 1862), den BAEGE<sup>30</sup> abdruckt geht hervor, daß die Verhandlungen um den Verkauf der Sammlung nach Portugal mit dem frühen Tode des jungen Königs (11. Nov. 1861) erfolglos enden.

Stolz berichtet der Vater über den Sohn (31. Mai 1859):

„Von meinem Reinhold erhielt ich die erfreuliche Nachricht, daß ihn der Prinz Adalbert für sich und seine Gemahlin zum Augenleibarzt in Madrid ernannt hat, was für seine Praxis von größter Wichtigkeit ist.“

Im Winter 1859/1860 erkrankte BREHM auf einer „Pflichtreise“ nach Leipzig und Dresden. Er hatte sich „bei der bedeutenden Kälte so erkältet, daß ich mit größter Anstrengung zu Weihnachten und Neujahr predigte, aber dann an einem katharalogastrischem Fieber das Bett hüten mußte und jetzt [17. Mai 1860] noch die Folgen desselben empfinde.“ Der Sohn Alfred arbeitet an seinem Buch „Das Leben der Vögel“, wovon inzwischen zwei

Hefte erschienen sind und „sehr günstig beurteilt“ wurden.

„Das hat aber mit dem meinigen: »Aus dem Seelenleben der Vögel«<sup>31</sup>, woran ich schon viel gearbeitet habe, nichts zu tun. Mein Werk verlegt Keil in Leipzig, und da dieser von seiner Gartenlaube 85000 Ex. absetzt, hoffe ich, daß er auch von meinem Werke viel unterbringen wird. Schicke mir nur interessante Beiträge, ich will sie dann unter Deinem Namen mit einflechten.“

Ferner erfährt ZANDER, „daß mein Sohn Alfred hauptsächlich auf Keils Antrieb am 10. dieses nach Norwegen abgereist ist, um den Norden kennen zu lernen, zu beobachten und dann zu beschreiben. Er wird nur das Bestellte von nordischen Vögeln mitbringen. Deswegen bitte ich Dich, mir zu schreiben, was Du haben willst, damit ich ihm das melden kann. Er war willens auf dem Rückwege zu Dir zu kommen“ (17. Mai 1860). Doch aus dem Besuche Alfreds in Barkow wurde nichts. Er hatte sich im Norden „so lange aufgehalten, daß er eilen mußte, um beim Anfange der Unterrichts-Stunden in Leipzig zu sein. Er ist hier in Renthendorf nur 2 Tage gewesen, ob wir gleich viel zu sprechen“ (6. Dez. 1860) hatten. Und der alte Waldläufer BREHM ist mit seinen 73 Jahren (18. Juli 1860) noch immer sehr leistungsfähig:

„Es geht mir auch jetzt wieder, Gott sei Dank, ziemlich wohl. Vorige Woche reiste ich nach Jena, um einen geschickten Arzt um Rat zu fragen. Als ich ihm aber sagte, daß ich den Weg von hier nach Jena, 6 Stunden weit, freilich in Absätzen zu Fuße zurückgelegt und wenig ermüdet angekommen sei, riet er mir nur, gut Diät zu halten.“ Nochmals berichtet BREHM im Dezember 1860 über seinen Gesundheitszustand: „Mein alter Körper hat sich wieder eingerichtet. Ich kann nicht nur mein Amt recht gut wieder verwalten, sondern auch wieder Berge steigen, was mir voriges Frühjahr sehr sauer wurde. So hoffe ich gut durch den Winter zu kommen“ (6. Dez. 1860).

Im Jahre 1860 fanden sich die Ornithologen in Stuttgart zusammen. BREHM sagte seine Teilnahme ab (18. Juli 1860: „...ich komme nicht hin.“).

„Von der Versammlung in Stuttgart weiß ich sehr wenig. Ich hatte 16 Adler und 55 *Nucifr.* hingeschickt, unter anderem auch *Aquila adalberti* in 3 Ex., welche allerdings mit *Aquila heliaca* einige Ähnlichkeit hat, so daß ich glaubte, die klugen Herren würden sie für eine klimatische Varietät – nach unserer Meinung gibt es diese nicht – erklären. Allein die Herren Blasius und v. Heuglin waren viel klüger als ich dachte. Sie zogen sie mir nicht, dir nichts zu *Aquila rapax*, ohne eine der letzteren zu Vergleichung zu haben. So etwas nennt man in der Lausitz »starken Toback«.“ Christian Ludwig aber verwahrt Vergleichsmaterial in seiner Sammlung. „Zum

<sup>30</sup> BAEGE, L. (1966): Dokumentarisches zur Geschichte der Brehm-Sammlung. – Südthür. Forschungen (Meiningen) 2, 69–119.

<sup>31</sup> Nicht erschienen.

Glück besitze ich noch 5 *Aq. rapax* und hatte Gelegenheit 10 andere zu sehen, welche mein Sohn aus Afrika mitgebracht hatte. Da kann ich Dir nun versichern, daß *Aq. adalb.* von *Aq. rap.* mehr verschieden ist, als *Passer dom.* von *P. montanus*. . . Ich werde, damit die *Aq. adalb.* nicht von der *rap.* gefressen werde, mich etwas stark darüber aussprechen müssen. So geht es, wenn man der Vereinigungswut blindlings folgt“ (6. Dez. 1860).

Als BREHM erkennen muß, daß ZANDER seinen Vorstellungen über das Artproblem nicht folgt, hält er dem „teueren Freund“ eine energische „Standpauke“ (1. Nov. 1861). ZANDER hatte im vorangehenden Brief seine „Systematische Übersicht der Vögel Mecklenburgs“ beigelegt.

„Ich habe es sogleich durchgelesen und manches daraus gelernt. Du verlangst mein Urteil unumwunden und ich gebe es Dir. Ihr, Du und Blasius, seid eigentlich unbarmherzige Menschen. Die Ornithologie war zu einem recht hübschen Mädchen herangewachsen. Ihr aber verwandelt sie in ein kleines Kind und legt sie wieder in die Wiege. Ihr macht alles Studium in der Ornithologie ganz unnötig, denn warum soll man sich bemühen, Farbe, Aufenthalt, Lockton, Gesang und Betragen, Nahrung, Nest und Eier, Größenverhältnisse und verschiedene Kleider der verwandten Vögel zu erforschen, und die von verschiedenen Arten der Vögel festzustellen. Ihr setzt Euch vornehm auf den Richterstuhl und sprecht mit apodiktischer Gewißheit, die und die Art besteht nicht. Da bin ich freilich ein rechter Tor. Ich sammle Schafstelzen und bringe wohl 300 Stück zusammen und zwar aus Lappland, Schweden, Pommern, Galizien, Ungarn, Griechenland, Kärnten, Dalmatien, den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Helsingor, England, Frankreich, Spanien, Ägypten, Nubien, Sannar und Asien und stelle nach diesen ungeheuren, mir allein zustehendem Material mehrere Arten und Unterarten großen Teils nach gepaarten Paaren auf, ich finde, daß die hochnordischen eine auffallende Ähnlichkeit mit den dalmatinischen, kärntischen, italienischen und spanischen haben. – Dummes Zeug, alles unnütz; Euere Weisheit sagt mir, das ist alles eine Art. Ob der Kopf, wie bei *citreola*, gelb, grüngelb, gelblichgrün bei *campestris* – blei-schwarzgrau matt aussieht, alles eine Art. Ich finde, daß *Certhia brachydactyla* nicht über die deutsche Küste hinaufgeht, in Pommern, Mittel- Süd- und West-Deutschland, in Ungarn, Frankreich, Spanien und Nordamerika wohnte, die Laubhölzer und Gärten, nicht die Nadelwälder zu seinem Wohnsitz erwählt, an seinem Locktone auf 30 Schritte und weiter erkannt wird, ein eigentümliches Nest baut und grobgefleckte Eier legt. Alles umsonst. Eure Weisheit sagt, sie ist eine Art mit *C. familiaris*. Wie könnt Ihr es aber bei diesen unbegreiflichen Zusammenwerfen der Arten wagen, eine *Luscinia philomela* als verschiedene Art von der *L. vera* aufzustellen? Ich selbst besitze ja einen Zweischaller und bin gar nicht abgeneigt, ihn für einen Bastard von Sprosser und Nachtigall zu halten. Wenn Ihr Raben- und Nebelkrähe zusammen werft und die letzten für eine nördliche Form

erklärt, woher kommt es dann, daß die erstere auch in Sibirien vorkommt und die letztere in Kärnten und Ägypten allein lebt. Wenn beide eine Art, also eigentlich gar nicht von einander verschieden sind, wie geht es dann zu, daß die Kinder der Bastarde wieder zurückgeschlagen und Raben- oder Nebelkrähen werden, also die beiden Arten wieder herstellen? Als ich die grauen Meisen wieder in eine Art zusammen geworfen fand; suchte ich unter meinen 315 Meisen die grauen heraus und fand von ihnen 83 Stück. Diese zerfallen, was ich längst wußte, in 2 Hauptgruppen, nämlich 1. in solche, welche keine hellen Kanten an den Schwungfedern haben, 2. in solche, welche diese zeigen. Am vollständigsten sieht man diese bei *Parus melanocephalus* aus Nordamerika. . . Die verschiedenen Sperlinge, sagt Ihr, sind klimatische Varitäten. Wenn dies der Fall ist, warum bekommt man denn aus Italien auch *Pass. dom.* Ich besitze einen von daher. Warum ist denn in Spanien der *P. dom.* der gewöhnliche und *P. salicax hispaniolensis* Temm. der seltene? Warum leben in Ägypten beide Arten nebeneinander? Weil *P. salic.* ein ganz anderer Vogel ist, der in seiner Lebensart, selbst in der Zeichnung der Eier weit mehr Ähnlichkeit mit dem Feld- als mit dem Haussperling hat. Das alles macht aber auf Euch keinen Eindruck...“

ZANDER nahm diese Kritik offensichtlich mit Gleichmut und der Ruhe des Mecklenburgers auf. Das Verhältnis beider Ornithologen zueinander belastete BREHMS etwas aufgeregter Brief, die Handschrift spiegelt's wider, nicht.

„Es freut mich sehr, daß Du meinen geharnischten Brief nicht übel genommen hast. Es ist mir das ein Beweis, daß Du mein Freund und ein echt wissenschaftlicher Mann bist. Sei außer Sorge, unsere verschiedenen Ansichten sollen unserer Freundschaft gewiß keinen Abbruch tun. Soviel kann ich aber behaupten, daß sich die meinigen auf 60jähriges Studium und auf die Untersuchung von vielleicht 1000 gepaarte Paaren gründen“ (12. Febr. 1862).

Der greise Vater berichtet freudig von der Heirat der beiden Söhne. „Daß unser Sohn Alfred geheiratet hat und zwar im Mai, habe ich Dir gemeldet. Heute kann ich Dir sagen, daß auch Reinhold in Madrid am 2. September ds. Js. mit Fräulein Maria Martinez de Morentin getraut worden ist. Das Paar hatte sich schon seit Jahren schwärmerisch geliebt; die Eltern wollten es anfangs nicht zugeben, weil er Protestant ist. Künftiges Frühjahr will das Paar zu uns kommen.“ (1. Nov. 1861).

Alfred Edmund begann gerade seinen Weg zur Berühmtheit.

„Mein Sohn schreibt jetzt ein großes Werk über die Säugetiere und Vögel, welches heftweise herauskommen und vielleicht 200 Bogen stark und mit sehr guten Abbildungen versehen sein wird. Meyer, sein Verleger in Hildburghausen scheut keine Kosten, um das Werk herrlich auszustatten. So hat er neulich Wolfs Abbildun-

gen der Tiere des Zoologischen Gartens in London gekauft, welche 120 rL kosten. Sie sind aber auch das Schönste, was ich je von der Art gesehen habe. Auch hat er vorigen Sommer Alfreden mit dem Maler Kretzschmar nach Holland u. Belgien geschickt, um eine Menge Abbildungen nach dem Leben in verschiedenen Stellungen zu erhalten. ... Dies Werk wird wohl das merkwürdigste, welches seit langem erschienen ist.“ Und damit hatte der Vater Recht.

ZANDERS Werk über die Vögel Mecklenburgs stagniert seit 1857: „Ich freue mich sehr, wenn Du die Naturgeschichte der mecklenburgischen Vögel fortsetzen willst, aber ich bitte dringend, nur nicht im Geiste des Verzeichnisses. Dadurch würde die verdienstvolle Arbeit gar sehr verlieren“<sup>32</sup> (1. Nov. 1861). Aber daraus wurde nichts. ZANDERS Avifauna blieb unvollendet.

Der nächste Brief Christian Ludwigs (8. Juli 1863) kommt aus Hamburg, wo Alfred seit 1862 als Zoodirektor arbeitet. „Vor allen Dingen melde ich Dir, daß ich jetzt hier bei meinem Sohne bin und am 6. dieses seinen Erstgeborenen getauft habe. Ich möchte Dich sehr gern sprechen; allein es ist mir unmöglich, zu Dir zu kommen. Darum bitte ich Dich recht innig und herzlich, hierher zu reisen.“ Schon fünf Tage später antwortete Christian Ludwig auf einen Brief ZANDERS.

„Du wirst in der Meinung [sein], daß ich vor meiner Abreise vom Hause nicht an einen Besuch bei Dir gedacht hätte, im Gegenteil, derselbe war fest beschlossen und mein Beschluß wurde nur wankend, als mir meine Frau schrieb, daß sie meine baldige Rückkehr sehnlich wünsche. Da Du aber nicht hierher kommen kannst, und ich dieselbe Sehnsucht habe, Dich zu sehen, welche Du in bezug auf mich in Deinem lieben Briefe kund gibst, so habe ich beschlossen, meine Rückreise über Barkow zu machen, und werde Dir den Tag und die Stunde melden, wann Du mich in Parchim abholen kannst. Kannst Du aber Dein Geschirr in Parchim stehen lassen und mit der Post nach Ludwigslust kommen, wo ich 2 Stunden Halt machen muß; dann würde Alfred mich bis Ludwigslust begleiten, um Dich zu sehen und sich ein paar Stunden mit Dir zu unterhalten“ (13. Juli 1863). Mit dem letzten uns vorliegenden Brief vom 31. Juli 1863 teilt der Vogelpastor mit, „daß mein Sohn und ich künftigen 3. August ... mit dem ersten Zuge von hier nach Ludwigslust mit Gottes Hilfe reisen; nach zweistündigem Aufenthalte – früher ist es unmöglich – nach Parchim abreisen werden, mit der Post, und um 3 Uhr nachmittags Dich daselbst umarmen zu können hoffen. Ich freue mich darauf, wie ein Kind...“.

Offensichtlich war der nicht mehr ganz feste Duktus der Schrift BREHMS in diesem Briefe Zei-

chen einer Erschöpfung oder beginnenden Krankheit. Denn vier Monate später (7. Nov. 1863)<sup>33</sup> schreibt ZANDER nach Renthendorf: „Es hat uns alle sehr betrübt, daß Dir die Reise so schlecht bekommen und Du krank nach Hause gekommen bist.“ Wahrscheinlich, auch wenn sich der gesundheitliche Zustand BREHMS noch einmal besserte, befand er sich jetzt in der asymptomatischen Vorphase einer Todeskrankheit. Im folgenden Jahre, am 23. Juni, verstarb er in Renthendorf.

## Zusammenfassung

Christian Ludwig BREHMS Briefe an den Ornithologen und Pfarrer Heinrich David Friedrich ZANDER in Mecklenburg, die mit dem Jahre 1830 beginnen und 1863 enden, werden ausgewertet. Es geht darin um Tausch und Kauf von Vogelpräparaten, um die Subspezies, um verschiedene Jahrestagungen der DO-G. Die Situation der Zeitschrift „Naumannia“ wird beleuchtet. SCHLEGELS Behauptung, das Gefieder der Vögel verändere sich durch Verfärbung, nicht durch Mauser, wird diskutiert. BREHMS Absicht, seine Sammlung nach Portugal zu verkaufen und die sich daraus ergebenden Probleme werden angesprochen. Familiäre Fragen und der Gesundheitszustand BREHMS finden ihren Niederschlag.

## Summary

*Personality of Ch. L. BREHM in the light of his letters to D. F. ZANDER. Part 1+2.* The correspondence between Christian Ludwig BREHM and Heinrich David Friedrich ZANDER, a priest and ornithologist, is analysed. The exchange of letters started in 1830 and ended in 1863. The letters provide information about the exchange and purchase of bird specimens, about several meetings of the DO-G and the situation of the journal “Naumannia”. Within the letters BREHM and ZANDER discussed the hypothesis of SCHLEGEL that birds change their colour without moult. BREHM noted his plan and the associated problems to sell his collection of birds to Portugal. Furthermore personal affairs and BREHMS health situation are mentioned.

## Literatur

(außer der in den Anmerkungen genannten)

- GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. – Gießen  
 MÖLLER, R.: Beiträge zur Biographie von H. D. F. Zander – Manuskript.  
 STRESEMANN, E. (1951): Die Entwicklung der Ornithologie von Aristoteles bis zur Gegenwart. – Berlin.

<sup>32</sup> Mir ist nicht bekannt, ob diese Fortsetzung erschien.

<sup>33</sup> Brehm-Gedenkstätte Renthendorf.

Anschrift des Verfassers:

Rudolf MÖLLER, Keplerstraße 4, D-07407 Rudolstadt